

**Rezension: Thomas Buchheim, Corneille Henri Kneepkens,
Kuno Lorenz (Hrsgg.): Potentialität und Possibilität,
Frommann-Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstadt 2001, 379
S.**

Uwe Meixner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Meixner, Uwe. 2004. "Rezension: Thomas Buchheim, Corneille Henri Kneepkens, Kuno Lorenz (Hrsgg.): Potentialität und Possibilität, Frommann-Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstadt 2001, 379 S." *Grazer Philosophische Studien*. Rodopi.
<https://doi.org/10.1163/18756735-90000833>.



Thomas BUCHHEIM, Corneille Henri KNEEPKENS und Kuno LORENZ (Hg.), *Potentialität und Possibilität*, Frommann-Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstadt 2001, 379 S., € 81.

Der Band *Potentialität und Possibilität* versammelt zwanzig Aufsätze zum Thema „Modalaussagen in der Geschichte der Metaphysik“, wie es im Untertitel heißt. Trotz der eindeutigen historischen Ausrichtung steht der Sammelband unter einem systematischen Gesichtspunkt, von dem die Herausgeber offenbar gehofft haben (siehe das Vorwort), dass er dem Buch eine gewisse systematische Einheit bei aller historischer Vielfalt verleiht: die Unterscheidung zwischen agensbezogener Möglichkeit (Können, Potentialität) und nicht-agensbezogener Möglichkeit (Möglichkeit *simpliciter*, Possibilität). Leider sind einige Autoren des Bandes darauf nur wenig eingegangen und haben sich lieber mit dem beschäftigt, was sie nun gerade mehr interessierte.

Nach einem einleitenden Aufsatz von Klaus Jacobi („Das Können und die Möglichkeiten. Potentialität und Possibilität“), der bereits an anderer Stelle erschienen ist und wohl als Orientierungsaufsatz dienen sollte (jedenfalls beziehen sich die meisten der nachfolgenden Autoren in ihren Aufsätzen an einer Stelle auf ihn), folgen 19 weitere Aufsätze, und zwar:

2. „Möglichkeit, Parmenideisch“ von Mischa von Perger—ein etwas gezwungener Versuch, Möglichkeitsdenken bei Parmenides zu finden.

3. „Das Saatkorn ist dem Vermögen nach eine Pflanze.“ Über ontologische und logische Aspekte Aristotelischer Möglichkeitssätze“ von Ulrich Nortmann—ein Aufsatz, der einen Anhalt dafür aufweisen soll, „daß es sich bei der Modaltheorie des Aristoteles um ein Gedankengebäude handelt, das gar kein so breiter Graben von entsprechenden modernen Ansätzen trennt,“ wie es im Schlusssatz heißt (p. 58). Das Ziel wird erreicht, wobei allerdings eine Darstellung der entsprechenden modernen Ansätze

ze, geschweige denn ein Vergleich, gänzlich fehlt.

4. „Anselm und die modallogische Betrachtung der göttlichen Notwendigkeit“ von Sang-Jin Kang—ein historisch, aber auch systematisch-theologisch interessanter Aufsatz, der der Frage nachgeht, inwieweit die von Anselm angenommene Notwendigkeit, die das christliche Erlösungsgeschehen determiniert, persönlicher, göttlicher Art ist, oder unpersönlicher Art.

5. „Petrus Abaelardus on Modalities de re and de dicto“ von Michael Astroh—eine vom logischen und vom historischen Standpunkt informative Arbeit, wobei ich mir freilich einen expliziten Vergleich der Unterscheidung von Modalitäten de re und de dicto bei Abälard mit der modernen Unterscheidung gewünscht hätte.

6. „Abaelard on Modality. Some Possibilities and Some Puzzles“ von Christopher Martin—ein sehr guter Aufsatz, der aus der Perspektive des Logikhistorikers umfassend Abälards Modalitätstheorie abhandelt. Warum aber zwei Aufsätze zu ein und derselben historischen Gestalt? Warum keiner zu Spinoza? Warum keiner zu Hume?

7. „Avicenna and Averroes: Modality and Theology“ von Allan Bäck—eine interessante metaphysikhistorische Arbeit, deren Thema mit dem oben schon erwähnten Aufsatz zu Anselm in Verbindung steht: das Problem des Verhältnisses zwischen unpersönlicher Möglichkeit und den Möglichkeiten eines als allmächtig gedachten Gottes.

8. „Die Differenz von persönlicher und unpersönlicher Möglichkeit bei Thomas von Aquin“ von Seung-Chan (Elias) Park—ein Aufsatz, der in eine ähnliche Kerbe schlägt wie die schon erwähnten Aufsätze zu Anselm und zu Avicenna und Averroes.

9. „„Art“ and Possibility: The Rule Concerning Possibility in the *Ars Iulliana*“ von Charles Lohr—ein Aufsatz, der nun überhaupt nichts mit der Unterscheidung zwischen Potentialität und Possibilität zu tun hat und auch nicht viel mit der in seinem Titel erwähnten Regel.

10. „Duns Scotus on Possibilities. Pow-

ers, and the Possible“ von Peter King—ein guter Aufsatz zu Scotus' Modaltheorie, der seinen Schlusssatz plausibel macht (p. 199): „[B]y starting with modality we are led through Scotus's metaphysics in fresh and stimulating ways, where familiar doctrines can be seen anew and unfamiliar doctrines brought into the light“.

11. „Gottes Allmacht und die Wahrheit modaler Sätze. Potentialität und Possibilität bei Wilhelm von Ockham“ von Matthias Kaufmann—abermals eine Arbeit zur mittelalterlichen Diskussion um Möglichkeit, Notwendigkeit und göttlicher Allmacht.

12. „On the History of Theory of Modality as Alternativeness“ von Simo Knuuttila—ein sehr guter Aufsatz über historische Vorläufer im 14. Jahrhundert der modernen Mögliche-Welten-Theorie der Modalitäten, über erste Ansätze dazu, die im 14. Jahrhundert neu und modern waren.

13. „Potentia vs. Possibilitas? Posse! Zur cusanischen Konzeption der Möglichkeit“ von Stephan Meier-Oeser—Möglichkeit und Gott zum Fünften (nach 4., 7., 8. und 11.).

14. „Cartesische Möglichkeiten“ von Dominik Perler—Möglichkeit und Gott zum Sechsten. Der Modalitätsrelativismus (oder -subjektivismus), den z. B. von Wright vertritt, wird interessanterweise mit dem göttlichen Modalitätsvoluntarismus, den Descartes annahm, in Verbindung gebracht (p. 270).

15. „Leibnizsche Handlungsmodi zwischen Ontologie und Deontologie“ von Hans Poser—ein informativer Aufsatz, wie von dem Leibnizkenner Poser nicht anders zu erwarten, dem aber eine stärkere Integration der Gedanken zu einem Ganzen gut getan hätte.

16. „Der transzendente Möglichkeitsbegriff bei Kant und Fichte“ von Wilhelm Metz—ein etwas dünner Aufsatz, insbesondere im Hinblick auf das Thema Potentialität und Possibilität, aus Gemeinplätzen der Transzendentalphilosophie zusammengeschrieben.

17. „Heidegger: Die eigenste eigentliche Möglichkeit“ von Rainer Marten—ein Aufsatz, der mich ratlos lässt, obwohl ich mir einbilde, wenigstens *Sein und Zeit* verstan-

den zu haben. Was soll man sich bei Aussagen wie den folgenden denken, wenn man an Satire nicht denken mag: „Kann ein Ding ‚etwas‘, dann kann es seine Faktizität ausstehen. Was zum Beispiel ein eigentlicher Stein ist (ein Stein in seinem eigentlichen Seinkönnen), so kann er nicht liegen, fliegen, glänzen, sondern allein ‚anwesen‘ („anwähren“)“ (p. 314)? Es bleibt wohl nicht anderes übrig als diese textliche Faktizität auszustecken—wenn man es denn kann.

18. „Möglichkeiten des Seins, Möglichkeiten des Denkens“ von Tilman Borsche—ein Potpourri.

19. „Zwischen Antinomie und Kompatibilität: Versuch über die natürliche Einbettung unserer Handlungsfreiheit“ von Thomas Buchheim—der einzige Aufsatz des Bandes, der mit ausschließlich systematischem Ehrgeiz geschrieben ist. Der Autor will offensichtlich dem Gegensatz zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten entgehen, in deren Debatte „trotz aller analytischer Präzision ein gewisser Dogmatismus am Werk“ sei (p. 334). Hier eine weitere Zumutung jenes Dogmatismus „trotz aller analytischer Präzision“: Der Gegensatz zwischen Kompatibilismus und Inkompatibilismus ist ein kontradiktorischer, nicht ein konträrer. Die Annahme von Freiheit ist entweder mit dem Determinismus vereinbar, wie der Kompatibilist annimmt, oder aber nicht, wie der Inkompatibilist meint. *Tertium non datur*. Buchheim landet denn auch beim Kompatibilismus (p. 346: „Ich habe im ersten Teil bereits zugegeben, daß all unser Verhalten trotz möglicher Freiheit sehr wohl als kausal determiniert angesehen werden kann“) und bei einem entsprechenden Freiheitsbegriff (einem „elenden Behelf“, wie Kant sagen würde), der ungefähr so lautet (siehe ebd.): Frei sind wir in unserem Tun, wenn wir uns unser Tun im Kontext seiner Bedingungen (insbesondere des Handelns anderer) vorher zwanglos überlegt haben. Ist das die Freiheit, die wir meinen (oder meinen sollten)? Ich meine nicht.

20. „Dynamis und Energeia. Zur Aktualität eines begrifflichen Werkzeugs von Aristoteles“ von Kuno Lorenz—„am Beispiel einer dialogischen Konzeption von Rationalität [soll] erneut die Fruchtbarkeit der

aristotelischen Begriffsbildung von Dynamis und Energeia nachgewiesen werden. Es handelt sich dabei um eine Konzeption, die auf der selbstverständlichen Grundlage der Entdeckung der Vernunft in der Antike eine methodenbezogene Synthese des Pragmatismus von Charles Sanders Peirce und des Historismus von Wilhelm Dilthey vornimmt, wobei beide Richtungen in der Gestalt herangezogen werden, die sie durch deren jeweilige geistige Erben Ludwig Wittgenstein und Martin Buber bekommen haben“ (p. 353, auf der 5. Seite des Beitrags). Im Weiteren geht es dann vor allem um „dialogische Rationalität“—und zu einem Verständnis von Potentialität, Aktualität und Possibilität, zur historischen und/oder systematischen Betrachtung der Metaphysik der Modalitäten wird so gut wie nichts beigetragen.

Der Band bietet eine Fülle von historischen Analysen, mit einem begrüßenswerten Schwerpunkt von zehn Aufsätzen zum Mittelalter, die allerdings (siehe oben) eine gewisse thematische Repetitivität aufweisen. Leider ist die Verbindung der Beiträge zu dem Thema, das mit dem Titel des Bandes benannt ist, oft eine ziemlich entfernte, so dass der Leser, der erwartet, Substantielles zur Metaphysik der Modalitäten im prä-

nanten Sinn zu erfahren, insgesamt doch eher enttäuscht wird. Die Beiträge des Bandes haben unterschiedliche Qualität (und manche von ihnen enthalten signifikant mehr Spreu als Weizen); doch ist dies bei einem Sammelband nicht anders zu erwarten. Wie schon angedeutet, wäre zumindest ein Aufsatz zu Hume—dem großen Kritiker aller Notwendigkeit, die von der logischen Notwendigkeit verschieden ist—angemessen gewesen. Und leider bleibt die moderne Metaphysik der Modalitäten—die nun auch schon ein Teil der Philosophiegeschichte ist—gänzlich unberücksichtigt. Wenigstens ein Aufsatz dazu hätte es schon sein dürfen, etwa über die Modalitätsmetaphysiken von David Lewis einerseits und von Alvin Plantinga—und anderen—andererseits: über den radikalen modalen Realismus und seine Abschwächungen; oder über Quines Ablehnung des modernen Modalesessentialismus (mit anderen Worten: über seine Ablehnung der vollen modalen Prädikatenlogik), oder auch über die durch Saul Kripke angestoßene Abscheidung des Notwendigkeitsbegriffs von Apriorität und Universalität.

Uwe MEIXNER
Universität Regensburg